

Wie Uli der Knecht glücklich wird : eine Gebe für Dienstboten und Meisterleute

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **8 (1842)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eben so gute Aufnahme finden werde, und wir nehmen daher keinen Anstand, sie dem gesammten Lehrstande als zweckmäßiges Schulbuch zu empfehlen, und zwar mit um so größerem Vergnügen, als sie ein vaterländisches Produkt ist. Zum Selbstunterrichte hingegen, wozu sie dem Titel nach sich auch eignen sollte, glauben wir, passe sie eben so wenig, als irgend eine andere französische Grammatik, und zwar vorzüglich der richtigen Aussprache und Accentuation wegen; denn diese kann nur durch das richtige Vorsprechen des Lehrers gewonnen werden, und das gesteht ja der Verfasser selbst ein, indem er Seite 1 sagt: „Man hat sich schon vielfältig bemüht, die französischen Laute durch deutsche Buchstaben darzustellen, und somit die Aussprache des Französischen durch das Mittel der deutschen Sprachlaute in Regeln zu zwingen. Aber diese Mühe war bis dahin ziemlich fruchtlos und wird es noch ferner bleiben. Es läßt sich wohl kein Beispiel aufweisen, daß ein Mensch, auch nach der besten und ausführlichsten Anleitung zum Lesen des Französischen, aus sich selbst zu einer richtigen Aussprache gelangt sei. Das ist natürlich. — Nur genaues Nachgeben auf richtiges Vorsprechen kann hier zum Ziele führen. Das lebendige Wort des Lehrers ist da durchaus nothwendig.“ Hierin stimmen wir denn auch vollkommen mit dem Verfasser überein; denn einem Schüler, der ohne einen gehörigen Unterricht aus der Grammatik allein die französische Sprache erlernt hätte, möchte es gehen, wie einem meiner Bekannten, welcher in Lausanne den Kellner auf Französisch, aber mit einem schrecklichen Accente, nach einem Handelshause fragte, und zur Antwort erhielt: *Monsieur, je ne comprends pas l'allemand!*

Wie Uli der Knecht glücklich wird. Eine Gabe für Dienstboten und Meisterleute, von Jeremias Gott-helf (Pfarrer Bizius im Emmenthal). Zürich und Frauenfeld, bei Beyel. 1842 (15 Bz.).

Wir halten es für heilige Pflicht, diese gediegene Schrift auch in den Schulblättern zu berühren. Sie ist zwar nicht unmittelbar für den Lehrer geschrieben und gibt keine Anleitung, wie er den Unterricht in der Schule zu ertheilen habe; dagegen ist sie ihm aber ein herrlicher Wegweiser zur Auffassung der Volkszustände; sie leuchtet ihm mit heller Fackel in das häusliche und öffentliche Leben hinein.

Wer hat nicht schon die andern Schriften von Jer. G., nämlich den „Bauernspiegel“, die „Armennoth“, die „Leiden und Freuden des Schulmeisters“ gelesen? Wer diese gelesen hat, wird auch obige lesen wollen, und thut wohl daran. Ein tiefer Schatz von Erfahrungen, von Lebensansichten, Lehren und Warnungen ist in der Schrift niedergelegt, und kein Freund des Volkes sollte diese Wahrheiten unberücksichtigt lassen. Soll es mit der Menschheit besser werden, soll mehr sittlich-religiöses Leben geweckt, Treue und Wahrhaftigkeit zum Grundzug gemacht werden; dann muß man eben voraus die niedersten Volksklassen zu veredeln und zu heben suchen. Und gerade in deiner Hand, Volksschullehrer, liegt eines der wirksamsten Mittel, das Volksleben zu heiligen, wenn du nämlich redlichen Willen hast und das Volk dir am Herzen liegt. Liebst du es nicht, so bist du auch kein würdiger Lehrer und verdienst nicht, im Heiligthum der Schule zu arbeiten. Wohl weiß ich, daß einem redlichen Lehrer von Seite der Aeltern auf mancherlei Weise entgegengewirkt wird; aber ich weiß auch, daß manches Samenkorn, vom treuen Lehrer in das Gemüth des Kindes gesenkt, aufgeht und herrliche Früchte bringt. Laß es dir nur Ernst sein, mein lieber Lehrer, um die Volksbildung, benutze jedes Mittel zur richtigen Erfassung der Volksübel und ergreife dann auch mit Ausdauer die Mittel, welche dieselben zu verdrängen vermögen. — Die Schriftchen von Gotthelf sind vor Allem aus zu diesem Zwecke zu empfehlen (sowie auch die ausgezeichnete Arbeit des Pädagogen Diesterweg „die Lebensfrage der Civilisation“, 3 Hefchen). Erstere Schrift sollte voraus wegen ihrer einfachen, im Volkstone gehaltenen Darstellung allgemein empfohlen, ver-

breitet und in die Hütten des Volkes getragen werden. Lehrergesellschaften dürften es sich zur Aufgabe machen, die Schrift zu besprechen und mitzuwirken zur Einführung derselben in den Kreis des Volkes. Glaubt es nur, Lehrer der Volksschule, diese erfüllt ihre hohe Aufgabe erst dann einigermaßen, wenn sie anfängt, einen veredelnden Einfluß auszuüben auf das häusliche und öffentliche Leben; wenn sie den Volksverstand wahrhaft aufklärt und das Volksgemüth veredelt. Um dies durch sie zu können, muß der Lehrer vorerst einen scharfen und richtigen Blick gewonnen haben über das, was im Volke vorgeht und was ihm mangelt. Dank dir daher, du lieber „Gott helf“, daß du uns mit so trefflicher Schilderung heimsuchtest in den untersten Stufen des Volkslebens. Rufe immer lauter, daß dein Nothruf oben und unten vernommen werde. 3.

Basellandschaft.

Einstweilige Vorschrift für die durch das Gesetz vom 8. Dezember 1840 anbefohlenen Arbeitsschulen.

§. 1. Der Unterricht in den Arbeitsschulen umfaßt nur Arbeiten, welche für das Hauswesen Nutzen und Bedeutung haben, namentlich das Stricken, Nähen, Ausbessern alter und Zuschneiden neuer Kleidungsstücke. — Gelegenheits- und Modearbeiten sind nur ausnahmsweise und den in andern Arbeiten geschicktesten Kindern gestattet.

§. 2. Auf diesen Unterricht sind allwöchentlich wenigstens 4 Stunden zu verwenden, und den Schülerinnen können zwei Nachmittage der für die Alltagschule bestimmten Schulzeit nachgelassen werden. Würden aber, wie es wirklich zweckmäßig wäre, auf den Unterricht in weiblichen Arbeiten mehr als 4 Stunden wöchentlich verwendet, so dürfen die Schülerinnen doch nicht mehr als zwei Nachmittage aus der Alltagschule wegbleiben.

§. 3. Repetirschülerinnen, welche die Arbeitsschule benützen, sind gehalten, dieselbe wenigstens ein halbes Jahr lang ununter-